



1916. \* Nr. 35.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.  
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land.  
Max Wundermann, Berlin W30  
Münchenstraße 38.

## Vom Anbau des Speiserhabarbers.

Emil Gienapp-Hamburg.

Der Rhabarber ist unfraglich einer der gesundheitlich bekömmlichen und küchenwirtschaftlich wertvollsten Früh- und Treibgemüse. In allen klein- und großbetrieblichen Gemüsekulturen, so ist der Anbau auch in größeren und kleineren landwirtschaftlichen Betrieben ein gut rentierendes Bodenerzeugnis haupt- oder nebensächlichlicher Nutzung, weil er sowohl für sich in geschlossenen Anlagen wie auch als Zwischenfrucht bei Obst- und Beerenkulturen mit gleich gutem wirtschaftlichen Erfolge herangezogen werden kann. Was den Rhabarberanbau aber gerade für den Hausmann empfehlenswert macht, ist der Umstand, daß derselbe mit ungeschulten und mit billigen weiblichen Arbeitskräften durchgeführt werden kann, und andererseits die Erntearbeiten in einer Zeit vollziehen, in der die sonstigen landwirtschaftlichen Arbeiten nicht unbedingt drängen. Denn unter normalen Verhältnissen beginnt die Rhabarberernte Mitte bis Ende April, wo die wichtigsten Saat- und Landbestellungsarbeiten bereits beschafft sind, und endigen Mitte Juni, wonach die ersten Wiesenarbeiten einsetzen. Sodann kommt hinzu, daß die Rhabarberstengel sehr leicht transportieren lassen wie sie sich hierbei widerstandsfähig erzeigen, sodaß sie selbst nach Zurücklegung längerer Transportstrecken und bei schwer übereinander gestapelter Schichtung immer noch ein frisches und marktfähiges Aussehen behalten. Es ist zu berücksichtigen, daß der Rhabarber nicht nur ein beliebtes Gemüse aller inländischen, sondern auch ein leicht transportierbarer Handelsartikel vieler ausländischer und namentlich ausländischer Märkte ist, wodurch sich seine Absatzquellen ständig erweitern und ein Rückgang seines verhältnismäßig hohen Marktwertes durch event. Ueberproduktion in absehbarer Zeit nicht zu befürchten ist, da die bisherigen Anführer auf den Markt noch immer glatt geräumt wurden. Insbesondere ist dies von England zu, das alljährlich ungeheure Mengen von Rhabarberstengeln aus den hamburgischen Gemüsekammern abführt, die garnicht immer in der Lage sind, die geforderten Mengen zu beschaffen. Wie in keinem anderen Lande der Welt ist allerdings der Rhabarber in England zu einer ausgesprochenen Volksspeise geworden, auf dessen Genuß selbst die einfachste Arbeiterklasse nicht freiwillig verzichtet, und ohne dessen Beigabe in irgend einer der vielen möglichen Zubereitungsformen (Pudding, Kompott, Suppe usw.) die englische Hausmannskost und mehr noch die Gerichte der besseren Küche überhaupt nicht denkbar wäre. Genauso hat sich aber auch in Deutschland der Rhabar-

berverbrauch in den letzten Jahrzehnten ganz bedeutend gesteigert, und wo er früher allenfalls als heilbringendes Abführmittel bekannt und als eiserner Bestand der Hausapotheke geführt wurde, ist er inzwischen ebenfalls zu einer speisewirtschaftlich hochgeschätzten Genußfrucht geworden, wodurch sich natürlich sein inländischer Verbrauch ebenfalls andauernd aufwärts bewegt und die vorhandenen Ernten, trotz alljährlicher Ausdehnung der Anbauflächen, nach wie vor leicht geräumt werden.

Wenn nun der Rhabarber im allgemeinen auch auf jedem Kulturboden wächst und unter allen klimatischen Verhältnissen gedeiht, so verlangt er im rationellen Feldbau doch einen warmen und freiliegenden Kulturplatz, dem stehende Nässe fremd ist, vielmehr bodenlocker und durchlässig ist, in voller Dungkraft steht und möglichst sandig-lehmiger Beschaffenheit sein sollte. Der wiederholte pflanzliche Aufbau mit den gewaltigen Blattmassen erfordert für Rhabarberkulturen das Vorhandensein reicher tierischer oder organischer Nährstoffe, und das 6-7 jährige Verbleiben auf ein und derselben Kulturfläche stellt an diese kulturell ganz außergewöhnlich hohe Ansprüche. Neben einer gründlichen organischen ist hier noch eine ausgiebige Kalidüngung vonnöten, wobei eine eigentliche Ueberdüngung wie bei anderen Pflanzen gar nicht zu befürchten ist, denn je kräftiger ihre Ernährung um so üppiger ist das Wachstum der Rhabarberpflanzen und um so dicker und auch zartfleischiger sind die von ihnen gebrochenen Stengel. Die Praxis verfährt bei der Düngung in der Weise, daß auf 100 Qmtr. Anbaufläche außer 10 Zentnern Stalldünger 0,2 Zentner 40%iges Kalisalz oder einfaches Superphosphat als sogenannte Vorratsdüngung eingebracht werden, der bei beginnender Triebbildung alljährlich 0,1 Zentner Kalisalz als sogenannte Kopfdüngung folgt und die schließlich nach der Ernte (die Stengel würden sonst einen schlechten Geschmack annehmen!), sowie während der ganzen Ruheperioden je nach Vorhandensein durch Jauchegaben verstärkt wird. — Die Anlage von Rhabarberpflanzungen kann im Herbst oder Frühling geschehen. Maßgebend hierfür bleiben die örtlichen Boden-, Wetter- und allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse. Bei nasser Bodenart ist der Frühling dem Herbst aus pflanzungstechnischen Gründen vorzuziehen, weil bei einer Herbstpflanzung die Sprosslinge durch ihr Eigengewicht leicht zu tief in den Boden versinken und nicht selten den Winter über faulen. Die Pflanzweite beträgt ca. 1 Meter im Verband. Der zwischen den sperrigen Wurzeln entstehende Hohlraum ist durch ordentliches Schütteln